

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 127/128 (1946)
Heft: 14

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Untertitel «Sieben Jahre Ausgrabungen in Chaldäa, der Heimat Abrahams» appellieren an das Interesse, auf das alle mit der Bibel zusammenhängenden Fragen rechnen können. Das ist ein durchaus legitimes Verfahren, war doch die Bibel die Quelle für das erste und sehr lange gültige Bild von der Kultur und Geschichte des alten Orients.

Das Problem der Vermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse stellt sich für die Museen in einer durchaus verwandten Weise. Hier sollen die in den Grabungen gemachten Funde als Zeugen alter Kulturen selbst zum Betrachter sprechen, und Aufgabe der Sammlungsleiter ist es, sie zum gemeinverständlichen Reden zu bringen. Wie schwer es ist, dabei einen zweckentsprechenden Ausgleich zwischen den Bedürfnissen des Publikums und den wissenschaftlichen Forderungen zu finden, weiß jeder Museumsdirektor nur zu genau. Mit der Aufstellung der Funde ist das allein nicht zu erreichen, und so müssen Vorträge, Führungen und wiederum Bücher die Brücke zwischen Betrachter und Ausstellungsgut schlagen, wenn ein Museum nicht allein Studiensammlung für Fachgelehrte, sondern Bildungsstätte im allgemeinen sein soll.

In diesen Zusammenhang gehört das hier etwas verspätet anzuzeigende Buch. Es ist aus den Erfahrungen heraus entstanden, die der Verfasser bei Führungen durch die Ausstellungsräume des orientalischen Instituts der Universität Chicago gemacht hat. Die Museumsbesucher halten sich im allgemeinen an die mehr oder weniger gut erhaltenen grossen Kunstwerke oder an die Kuriositäten — an den Schriftdenkmälern, die sie nicht lesen können, gehen sie vorbei, besonders wenn sie sich so unscheinbar präsentieren wie die meisten Keilschrift-Tontafeln. Aus einem Stegreifvortrag, den Chiera solchen Museumsbesuchern gehalten hat, ist ein gescheites und amüsant geschriebenes Buch entstanden, das aus einem nachgelassenen Manuskript von dem Orientalisten George G. Cameron bearbeitet und herausgegeben worden ist (amerikanische Originalausgabe 1938). In 18 Kapiteln werden die vielen Erscheinungsformen altorientalischen Lebens so dargestellt, wie sie sich aus den Keilschrifttexten erschliessen. Von den alltäglichen Handelsgeschäften bis zur diplomatischen Korrespondenz, vom Liedfahrender Sänger bis zur philosophischen Reflexion, von Religion, Rechtspflege, Naturwissenschaft zu Schule, Verwaltung, Bauwesen, innerer und äusserer Politik zieht hier in Ausschnitten vergangenes Dasein an uns vorüber. Es wäre sinnlos, hier den reichhaltigen Inhalt des Buches in Einzelheiten wiedergeben zu wollen, den Chiera in eine anregende Form gebracht hat, ohne je unwesentlich zu werden. Dass das Buch auch Deutungen enthält, denen man nicht ganz zustimmen kann, und dass

die gemeinverständliche Darstellung auf knappem Raum gewisse Vereinfachungen vornehmen muss, ist nur selbstverständlich. Die Darlegungen werden in glücklicher Weise durch eine grosse Anzahl guter Aufnahmen ergänzt. Uebersetzung und Ausstattung der Ausgabe in deutscher Sprache sind muster gültig.

Herbert Ricke

Eingegangene Werke; Besprechung vorbehalten:

Härtung von Kunststoffen im Hochfrequenzfeld. Von H. Stäger und F. Held. 10 S. mit 25 Abb. Sonderdruck der Abt. f. industrielle Forschung des Institutes für technische Physik an der E. T. H., Zürich.

Beitrag zur Kenntnis der Schmieröle und Treibstoffe für Dieselmotoren. I. und 3. Mitteilung. Von H. Stäger und H. Künzler. 12 S. mit 19 Abb. bzw. 23 S. mit 24 Abb. und 13 Tabellen. Sonderdrucke der Abt. f. industrielle Forschung des Institutes für technische Physik an der E. T. H., Zürich.

Atom-Bomber erschüttern die Welt! Die umwälzende Erfindung des 20. Jahrhunderts. Von U R A N U S. 72 S. mit Abb. Zürich 1945, Bildungsverlag Gropengiesser. Preis kart. Fr. 3,50.

Sonne und Erde. Von M. Waldmeier. 237 S. mit 70 Abb. Zürich 1945, Büchergilde Gutenberg. Preis geb. f. Mitglieder 6 Fr., für Nichtmitglieder Fr. 10,50.

Beräkning av hängbroar. Von Hjalmar Granholm. 111 S. mit vielen Abb. Göteborg 1945, N. J. Gumperts Bokhandel A.-B. Pris kronor 6,50.

Erlebtes Schaffen. Wie zeigen wir unsern Betrieb? Von W. Naegele. 32 S. mit Abb. Zürich 1945, Verlag Mensch und Arbeit, Bahnhofstrasse 82. Preis geh. Fr. 2,70.

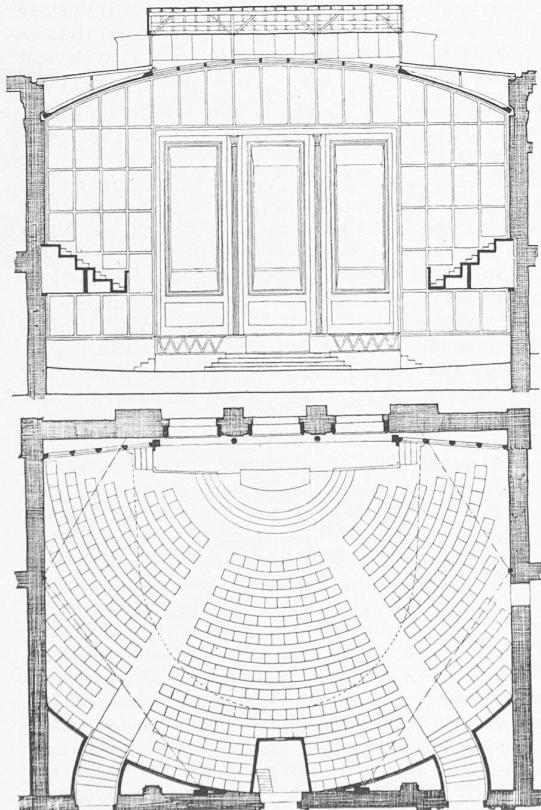
Verstaatlichung oder aktive Gemeinschaftslenkung der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft. Eine Darstellung auf Grund der Tatsachen. Von M. F. Girtanner. 96 S. Bern 1945, Verlag A. Francke A.-G. Preis kart. Fr. 3,20.

Was muss der Automobilist bei der Kontrollprüfung wissen? Von J. Britschgi. 61 S. mit versch. Abb. Zürich 1945. Preis geh. 2 Fr.

MITTEILUNGEN

Umbau der Aula in der Universität Genf. Die Gebäude der Genfer Universität zeigen mit ihren einfachen Linien und ausgewogenen Massen eine gewisse architektonische Grösse. Die Aula dagegen konnte in keiner Beziehung mehr genügen; sie prangte in pompeianischem, polychromem Stil und ihre Farben waren entweder am Abbröckeln oder von einer dichten Staubschicht bedeckt; einem Teil der Hörer verdeckten Säulen die Sicht; auf der Galerie sass man zu hoch, im Parkett zu tief; die Akustik war schlecht, die Heizung genügte nicht mehr, der Unterhalt war schwierig und kostspielig. Die kantonalen Behörden erkannten, dass darum den Uebeln nur mit einem umfassenden Umbau abgeholfen werden könne. Dieser ist in der Zeitschrift «vie, art, cité» (Nr. 3, 1945) ausführlich dargestellt; wir entnehmen ihr unsere Bild- und Textorientierung.

Arch. Jean Ellenberger hat diesen Umbau zur grossen Zufriedenheit der Genfer ausgeführt. Die grundrissliche Anordnung und die Akustik der neuen Anlage genügen nicht nur dem gesprochenen Wort, im neuen Saal können auch Konzerte stattfinden, was dem Wunsche der Genfer Studentenschaft, die sich immer mehr für künstlerische Betätigung in ihrer Hochschule



Phot.
Boissonnas
Genf

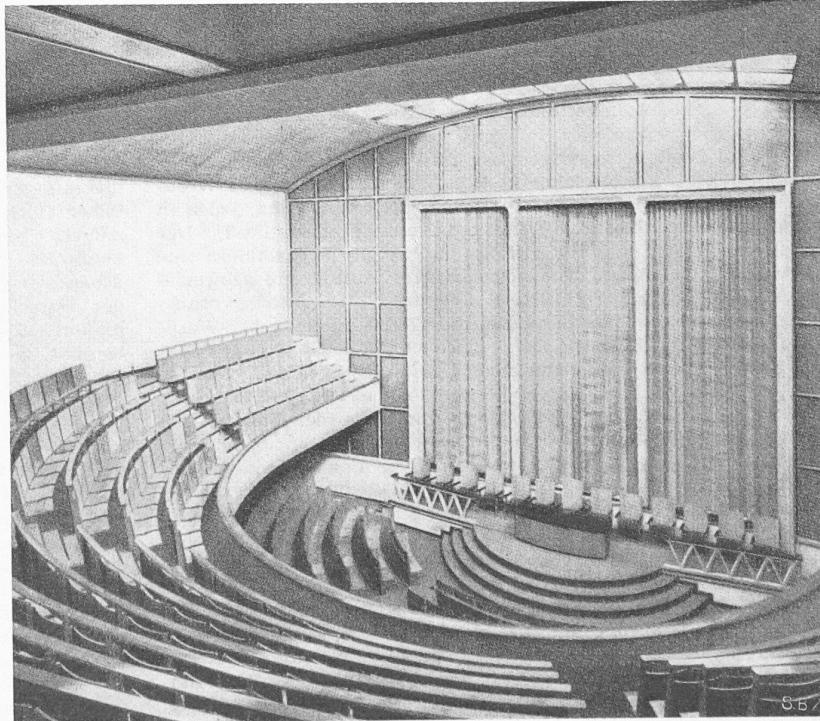


Bild 3. Die durch Arch. J. ELLENBERGER umgebauten Aula der Universität Genf

einsetzt, sehr entgegenkommt. Beim Abbruch zeigten sich ein paar interessante Einzelheiten: die vier alten Hauptsäulen, denen man durch Farbanstrich das Aussehen von Marmor gegeben hatte, bestanden aus massivem Sandstein. Die dekorativen Möglichkeiten dieses schönen Materials wurden also damals nicht ausgenutzt. Ein zweites Kuriosum entdeckte man in einem Entlastungsbogen von 10 m Spannweite über dem Amphitheater, der nicht aus solidem Stein, sondern aus stark verwittertem Tuff bestand und der durch drei Gipsgewölbe maskiert war, die ihrerseits auf kleinen Gussäulen ruhten.

Ende Dezember 1943 konnte mit den Neukonstruktionen begonnen werden, deren tragende Teile zur Hauptsache aus Eisenbeton bestehen. Ueber der gewölbten Decke von 320 m² Oberfläche und 20 m Spannweite ist eine Laternenkonstruktion aus Holz mit flachgeneigtem Dach, die das Licht durch senkrechte Glasflächen von allen vier Seiten einfallen lässt (Bild 1). Mehr als die Hälfte der gewölbten Deckenfläche ist von einer grossen lichtdurchlassenden Oeffnung durchbrochen; die Sprossen dieser Oeffnung sind stärker als die 5,6 cm dicke Gewölbeschale. Die 320 m² sind mit nur 900 kg Eisen armiert. Das Gewölbe ruht auf nur sechs Punkten, ist im Uebrigen aber unabhängig vom alten Mauerwerk, was die weiteren Arbeiten sehr erleichterte. Es wurde mitten im Winter in einem einzigen Tag gegossen. Aus wärmetechnischen Gründen erhielt das ganze Gewölbe einen Ueberzug aus Bimsbeton.

Nun konnte die zweite grosse Arbeit, die Galerie aus armiertem Beton, in Angriff genommen werden. Ein grosses Sechseck (Bild 1) aus vier tragenden Balken, ruhend auf sechs Punkten, bildet die Grundlage des Systems; in den alten Mauern eingespannte Kragträger, sowie die Brüstung ergänzen das Gerippe, das die Stufen trägt. Die vielen Oeffnungen, die man für die Heizung und Lüftung aussparen musste, erschweren das Betonieren dieser Konstruktion.

Die beiden Stirnwände, d. h. deren Gitterwerk, wurden ebenfalls in Eisenbeton ausgeführt. Andere Arbeiten, so z. B. das Podium und dessen Unterbau, die Laterne und die beiden seitlichen Dachstücke (Bild 2), die in armiertem Beton vorgesehen waren, mussten aus Mangel an Eisen und Zement in Holz ausgeführt werden. Das Dach ist mit Zink abgedeckt. Für die Füllungen der Stirnwände und die Möbel wurde Eichen- und Buchenholz verwendet, die Untersicht der Galerie besteht aus Pavatexplatten. Um nachts möglichst gleiche Lichtverhältnisse zu schaffen wie tagsüber, wurde die Beleuchtung auf den Fenstersimsen der Laterne angebracht. Wenn die auf Bild 3 geschlossenen Vorhänge gezogen werden, geben sie den Blick frei auf drei Glasgemälde von A. Cingria, die schon früher bestanden hatten und ebenfalls dem neuen Zustand angepasst werden mussten. Die akustischen Untersuchungen stammen von Arch. L. Villard, die Ingenieurarbeiten von Ing. L. Meisser.

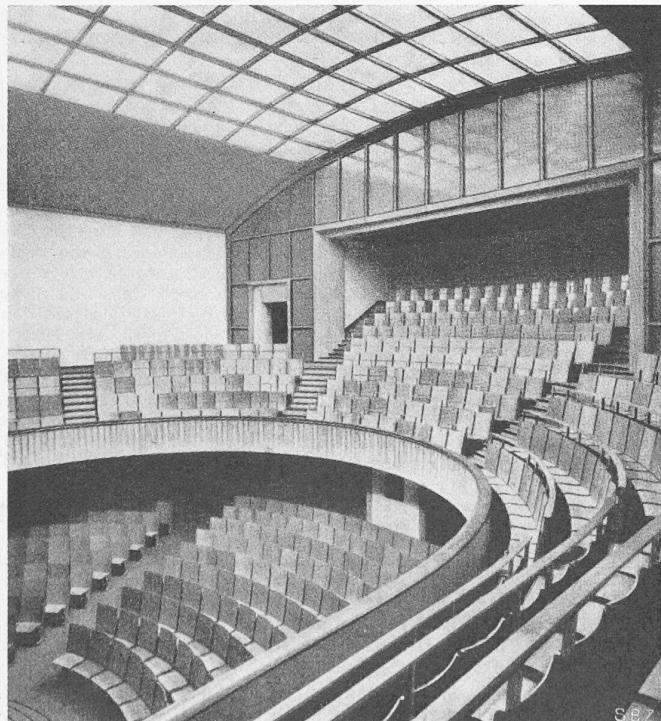


Bild 4. Blick auf die Galerie

Ortsplanungen im Kt. Waadt. Die Leitgedanken des waadt-ländischen Baudepartements kommen zum Ausdruck in zwei ganz verschiedenen, neuen Bebauungsplanschöpfungen: Moudon und St. Prex. Kantonsbaumeister E. Virieux behandelt die beiden Städte im «Bulletin Technique» vom 10. November 1945 anhand farbiger Pläne, zahlreicher Skizzen und von Auszügen aus den Bauordnungen, die recht straffe Bestimmungen zur Wahrung des Charakters und zu einer hygienisch und ästhetisch befriedigenden Entwicklung enthalten. Ueber St. Prex fügt Arch. P. Quillet eine hübsche historische Studie an, wobei er St. Prex mit andern mittelalterlichen Stadtgründungen und andern Städten auf Landzungen (am Meer) vergleicht. Im «Bulletin Technique» vom 2. März 1946 schliesslich wird über ein Projekt von Arch. M. Picard berichtet, das er für die Auskernung und Erneuerung der Randbebauung des Schlossplatzes von Nyon aufgestellt hat.

Eidg. Technische Hochschule. Nach hartem parlamentarischem Kampf hat auch der Nationalrat, wie vordem der Ständerat, dem Kredit für den Ausbau der E.T.H. (s. S. 110 lfd. Bds.) zugestimmt. Dieser hoherfreuliche Ausgang der Debatte ist, nebst den Kommissionsmitgliedern und den andern Parlamentariern, die sich dafür eingesetzt haben, vor allem den zielbewussten und wohldokumentierten Ausführungen Bundesrat Etters zu verdanken. Ihnen allen, wie auch Schulratspräsident Rohn, dürfen wir dafür den Dank der schweizerischen Technik aussprechen!

Abdichtung gegen Wasser im Hochbau. Die chemische Fabrik Kaspar Winkler & Co. gibt in ihrer Firma-Zeitschrift «Sika-Nachrichten», Nr. 15 und 16, 1945, zwei Dutzend typische Abdichtungen bekannt. Jeder Fall wird durch eine klare Schnittzeichnung in hinreichend grossem Maßstab, mit deutlicher Legende und Massangaben, illustriert.

Brennstoff-Kriegsmassnahmen bei Gebr. Sulzer. *Berichtigung.* Der auf Bild 11 (S. 155) dargestellte Taschenkessel ist bei normaler Ausführung für Anthrazit und Koks, jedoch auch für alle Ersatzbrennstoffe verwendbar. Der Maßstab von Bild 6 ist 1:170 und nicht 1:750.

WETTBEWERBE

Frauenklinik des Kantonspitals Zürich (Bd. 126, S. 52). Unter 53 eingereichten Entwürfen hat das Preisgericht folgende ausgezeichnet:

1. Preis (7000 Fr.) O. Burri, O. Glaus, J. R. Schader, Architekten, Zürich
2. Preis (6500 Fr.) Hans u. Kurt Pfister, Arch., Zürich
3. Preis (6000 Fr.) E. Rentschler, Arch., Zürich
4. Preis (4700 Fr.) W. Stücheli, F. Baerlocher, Arch., Zürich
5. Preis (4300 Fr.) Alfred u. Heinrich Oeschger, Arch., Zürich
6. Preis (3500 Fr.) Hans v. Meyenburg, Arch., Zürich
1. Ankauf (2800 Fr.) Peter Müller, Arch., Horgen
2. Ankauf (2700 Fr.) Giovanni Zamboni, Arch., Zürich

Ferner wurden fünf Projekte mit je 2000 Fr., zehn Projekte mit je 1500 Fr. und weitere zehn mit je 1250 Fr. entschädigt.

Sämtliche Projekte sind täglich von Samstag den 6. April bis Donnerstag den 18. April 1946 von 10 bis 18 Uhr in der Turnhalle C an der Rämistrasse 80, Zürich, ausgestellt.

Ecole supérieure de jeunes filles, Lausanne (Bd. 126, S. 44 und 295). Die preisgekrönten Entwürfe dieses Wettbewerbes, bei dem bekanntlich mehr als die Hälfte der eingereichten Entwürfe wegen Programmwidrigkeit von der Preiserteilung ausgeschlossen werden musste, sind veröffentlicht im «Bulletin Technique» vom 2. Februar 1946.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:
Dipl. Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch.-Ing. A. OSTERTAG
Zürich, Dianastr. 5. Tel. 23 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S.I.A. Schaffhauser Ingenieur- u. Architekten-Verein Vortragsabend vom 15. Februar 1946

Die Vortragsgemeinschaft des S.I.A. und des S.T.V. Schaffhausen veranstaltete am 15. Februar 1946 einen Vortrags- und Diskussionsabend über das Thema:

Die Revision des schweizerischen Patentgesetzes

Der Referent, Dipl. Ing. O. Merz, Schaffhausen, gab einen kurzen Ueberblick über die Entstehung des schweizerischen Patentschutzes und erläuterte die wichtigsten Begriffe und Bestimmungen des heute gültigen schweiz. Patentgesetzes. Nach Erwähnung der Mängel unseres schweizerischen Patents wurden die Hauptpunkte der Revision behandelt anhand des vom Eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum vorgelegten ersten Vorentwurfes. Besonders eingehend wurden sowohl im Vortrag wie auch in der anschliessenden Diskussion die Frage der amt-